



Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl. Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Inserionsgebühr für den Raum einer fünfseitigen Seite in Zeitchrift 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Nr. 95. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Mittwoch, den 26. Februar 1862.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.
Berliner Börse vom 25. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angestammten 3 Uhr 45 Min.) Staats-Schuldscheine 90%. Prämien-Anleihe 122%. Neue Anleihe 108. Schlesischer Bank-Verein 91%. Oberschlesische Litt. A. 137. Oberölf. Litt. B. 121. Freiburger 119%. Wilhelmsbahn 48%. Reise-Brieger 65. Tarnowitzer 40%. Wien 2 Monate 72%. Oesterl. Credit-Aktien 73. Oesterl. National-Anleihe 61%. Oesterl. Lotterie-Anleihe 66%. Oesterl. Staats-Eisenbahn-Aktien 133. Oesterl. Banknoten 73. Darmstädter 81. Commandit-Antheile 91%. Köln-Minden 169. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 59%. Boerner Provinzial-Bank 94. Mainz-Ludwigsbahn 116%. Hamburg 2 Monat 150%. London 3 Monat 6, 21%. Paris 2 Monat 75%. — Matt.

Wien, 25. Febr., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 201, 20. National-Anleihe 84, 50. London 137, 50.

Berlin, 25. Februar. Rogen: höher. Febr. 53. Febr.-März 51%. Frühjahr 50%. Mai-Juni 50%. — Spiritus: fest. Februar 17%. Febr.-März 17%. Frühjahr 17%. Mai-Juni 17%. — Rübbel: besser. Febr. 13. Frühjahr 13%.

Der Judeneid.

In der Sitzung vom 6. April 1861 hat das Haus der Abgeordneten den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Eide der Juden angenommen. Derselbe lautete im § 1:

„Die Eide der Juden werden mit der Eingangsformel: „Ich schwör bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden“ und mit der Schlussformel: „So wahr mir Gott helfe“, geleistet.“ Das Herrenhaus hat diesen Gesetzentwurf abgelehnt.

In dieser Legislaturperiode sind dem Hause der Abgeordneten wiederum den Juden betreffende Petitionen zugegangen. Der Abgeordnete Lue (Salzwedel) hat ferner einen Gesetzentwurf, betreffend die Form der Eidesleistung eingebracht, welcher mit der vorjährigen Regierungsvorlage im Wesentlichen übereinstimmen soll. Ich will hoffen, daß er weiter geht, denn sonst wünsche ich ihm das Schicksal seines Vorgängers; ich hoffe jedoch, daß er die in der vorjährigen Regierungsvorlage vorgeschlagene Eidesform als die einzige und alleinige für alle Religionsgenossenschaften hinstellen wird. Der Eid ist nicht blos ein religiöser Alt, sondern — und ich habe es zunächst mit dieser Seite zu thun — eine öffentliche Beklaubungsform. Bei der Eidesleistung soll dem Schwören den religiösen Moment und die durch das bürgerliche Gesetz angedrohte Strafe des Meineides vorwachsen. Dies Beides wird durch die gerichtliche Vorhaltung bei Eiden in ihm auch angeregt. Ich bin nun der Meinung, daß der religiöse Charakter des Eides am sichersten gewahrt wird durch Anerkennung Gottes, des höchsten Welsens, und seiner Hilfe, und die jetzt üblichen Schlussformeln eher geeignet sind, der Erhabenheit Gottes und der Heiligkeit des Eides Eintrag zu thun.

Ich mache daran aufmerksam, daß in zwei Fällen der Eid in der oben angeführten Form geleistet wird, und zwar sind dies

a. der Eid der Geschworenen, Art. 73 des Gesetzes vom 3. Mai 1852, und

b. der Dienst- und Verfassungeid, Art. 108 der Verfassung und Besluß des Staatsministeriums vom 12. Februar 1850, und ist nur in dem letzteren Falle dem Schwören freigestellt, den Eidesworten die seinem religiösen Bekenntniße entsprechende Bekräftigungsformel beizufügen. Man sieht also, daß das Gesetz bereits annimmt, daß man sich auch ohne die Bekräftigungsformel vor Gott und seinem Gewissen verpflichten kann.

Die vorgeschlagene einfache Eidesform wird uns über mancherlei praktische Schwierigkeiten helfen. Das Gesetz hat nur für Katholiken, Protestanten, Griechen, Juden und Mohamedaner eine Eidesform festgesetzt und bestimmt namentlich hinsichtlich der Christeneide (§ 316 Tit. 10 Thl. I. Allg. Ger. Ordg.), daß die nach Unterschied der verschiedenen christlichen Religionsparteien übliche Bekräftigungsformel beifügt werden soll. Der Eid der Griechen kommt hierbei nicht in Betracht, da derselbe wesentlich verschieden von dem anderer Christen ist.

Nun existieren aber nur für Katholiken und die augsburg'schen Confessionsverwandten dergleichen Bekräftigungsformeln. Es gibt aber noch eine Menge Christen, welche zu keiner dieser drei Religionsgesellschaften gehören. Diese gegenüber überläßt man in der Praxis die Wahl der Bekräftigungsformel. Dadurch wird aber einerseits ein Gewissenszwang ausgeübt, da möglicherweise beide zur Wahl gestellte Bekräftigungsformeln der religiösen Anschauung des Schwören nicht entsprechen, andererseits aber, zumal beim gemeinen Manne, durch Octroyirung einer der Religion des Schwören nicht entsprechenden Eidesformel eine Brücke zum Meinede geschlagen wird.

Die vorgeschlagene allgemeine einfache Eidesform kommt dann selbstverständlich auch den Juden zu statten und wird die unwürdige Behandlung derselben bei der gegenwärtig üblichen Eidesleistung aufhören. Die jetzige Eidesleistung der Juden steht einem würdigen religiösen Altte sehr fern und entspricht nach der Ansicht der meisten jüdischen Theologen, gar nicht einmal dem jüdischen Rituale. Die orthodoxen Vertheidiger derselben wissen keinen andern Grund mehr dafür, als daß die Juden sich auf keine andere Weise binden lassen würden, die Wahrheit zu sagen. Wer gibt ihnen das Recht, durch solchen Verdacht eine große Zahl Staatsbürger zu brandmarken und an ihrer Ehre zu kränken?

Schließlich will ich noch zur Vermeidung von Mißverständnissen bemerkten, daß ich nicht pro domo spreche. Ich bin Christ, bin Richter, weiß auch, daß nach Emanirung eines derartigen Gesetzes den Gegnern der Juden-Emancipation der Einwand, daß jüdische Richter keinen Eid abnehmen können, aus der Hand gewunden wird; ich habe lange Zeit mit der uns allen von Kindesbeinen an eingemachten Antipathie gegen die Juden zu kämpfen gehabt, und kann sie jetzt in einzelnen Fällen noch schwer verwinden, aber

Wer Recht hat, dem muß zu seinem Recht geholfen werden.

H.

Preußen.

** Berlin, 24. Febr. [Zur Schleswigschen Frage.] Die Anerkennung Italiens. — Schiller-Statue. Man will wissen, daß auch Frankreich, England und Russland neuerdings in Kopenhagen angefragt hätten, welche Stellung Dänemark zu den von ihm 1851 und 1852 eingegangenen Verpflichtungen einnehme. Diese Anfrage begiebt verschiedener Auslegung, indem die Einen darin eine Unterstützung des deutschen Standpunktes erkennen, Andere dies zwar nicht in Abrede stellen, aber sich doch nicht verhehlen, daß die Absicht, der Sache, so weit Schleswig in Frage kommt, ihren europäischen Charakter zu bewahren, dabei mitgewirkt haben dürfte. —

Den „H. N.“ schreibt man von hier: Die Anerkennung Italiens hat günstige Aussichten, doch sind noch Schwierigkeiten und Gegenanstrengungen zu beseitigen. Manche wollen es sich nicht nehmen lassen, daß Oesterreich mit den angeblichen Concessions in der kroatischen Frage nur die Anerkennung Italiens hinhalten will. — In Folge des unter dem 10. November v. J. publicirten Concurrenz-Ausschreibens für die Schiller-Statue beschäftigen sich nicht blos hierorts mehrere namhafte Künstler mit der Anfertigung von Modellen, sondern es sind auch von außerhalb, namentlich aus München, Bremen, Kassel, Bayreuth, desfalls Anfragen, so wie Gesuche um Überfernung von Situationsplänen an den Magistrat gerichtet. Die Ablieferung der Modelle muss bekanntlich bis zum 1. Juli 1862 beim hiesigen Magistrat erfolgen.

Bonn, 22. Febr. [Parität der Universität.] Der Kurator Bessler hat den 300 Studenten auf ihre Adresse geantwortet, daß die Parität der Universität keineswegs verletzt werde. Er sagt: „Die Staats-Gouvernierung hat die Lehrer an unserer Hochschule ohne alle Rücksicht darauf, ob sie Gott nach dem katholischen oder evangelischen Lehrbegriff verehren, ausschließlich in Betracht ihrer natürlichen Fähigkeit zum Anbau der Wissenschaft, ihrer gründlichen Gelehrsamkeit und ihrer vorzüglichen Lehrgabe zu wählen. Auf der gewissenhaften Wahl solcher Männer beruht vor Allem der Flor und die segensreiche Wirksamkeit der Universität, die keine geringsere Aufgabe hat, als eine Pfanzschule deutscher Wissenschaft zu sein, die wissenschaftliche Bildung der Jugend zu leiten. Eine solche Parität, welche abgeleitet von obigen Beschränkungen, die Berücksichtigung confessioneller Beziehungen ausschließt, auf arithmetischen Verhältnisse zurückzuführen, hieße die Art an die Wurzel unserer ruhmvollen Hochschule legen.“

Deutschland.

Frankfurt a. M., 23. Febr. [Die Küstenverteidigungss-Angelegenheit.] Die in der Bundestagsitzung vom 13ten d. M. gestellten Anträge des berichtenden Militär-Ausschusses in der Angelegenheit der Küstenverteidigung lauten wörtlich wie folgt:

- 1) eine Special-Commission, welche zu bescheiden den höchsten und hohen Bundesregierungen anheimgestellt wird, mit dem Auftrage einzusezen, mit Bekräftigung der von einigen hohen Regierungen in den Bundesstags-Sitzungen vom 12. und 20. Juli 1860 und 20. Juni 1861 vorgelegten oder in Aussicht gestellten Denkschriften und Vorarbeiten, sowie nach etwa erforderlichen drilichen Besichtigungen diejenigen Vertheidigungs-Anstalten der deutschen Nord- und Ostseeküsten, welche als gemeinschaftliche Anstalten und Einrichtungen des Bundes zur Ausführung zu bringen und zu unterhalten sein würden, in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen gutachtlich zu bezeichnen;
- 2) mit der näheren Ausarbeitung der Entwürfe und möglichst genauer Kostenvoranschläge der von der Commission in Gemäßheit von Pos. 1 zur bundesmäßigen Herstellung und Unterhaltung bezeichneten Vertheidigungsanstalten die seitens der Küstenstaaten abgeordneten Mitglieder der Commission zu betrauen und dieselben anzzuweisen, dabei sowohl die erste Gründung, als auch die Erhaltung und Verwaltung dieser Anstalten ins Auge zu fassen;
- 3) die höchsten und hohen Regierungen, insbesondere diejenigen der Küstenstaaten, einzuladen, je einen stimmlösenden Bevollmächtigten zu dieser Commission auf ihre Kosten abzufinden und binnen 3 Wochen zu erklären, ob sie dieser Einladung Folge zu leisten gewillt sind;
- 4) die betreffenden hohen Regierungen zu erfordern, ihre Bevollmächtigten anzuweisen, binnen 15 Wochen vom Tage des gegenwärtigen Beschlusses sich in Hamburg zu versammeln und ihre Arbeiten zu beginnen;
- 5) den Senat der freien Stadt Hamburg um bundesfreundliche Aufnahme dieser Commission, Genehmigung eines Lokales und aller etwa nötigen Unterstützung und Erleichterung der Commissions-Arbeiten zu erufen;
- 6) den Ausschuß in Militär-Angelegenheiten zu beauftragen, daß er im Benehmen mit der Militär-Commission den nötigen schriftlichen Vertrag mit der Special-Commission respective mit den Bevollmächtigten der Küstenstaaten pflege und seiner Zeit sämmtliche Arbeiten in Empfang nehmen und mit gutachtliehen Berichten die Bundesverfassung in Vorlage bringe.“

Die Abstimmung wurde über 3 Wochen angelegt.

Karlsruhe, 23. Febr. [Zur badischen Depesche über die deutsche Frage.] Die „Karlsru. Z.“, die heute den Wortlaut der bekannten badischen Depesche zur deutschen Frage mithält, bemerkt dazu: „Der unmittelbare Ausgangspunkt dieses Aktenstückes ist zwar bereits antiquiert, indem bekanntlich die „identischen Noten“ nicht blos jede Verhandlung über die entgegenstehenden preußischen Vorschläge ablehnten, sondern gegen das Principe der letzteren, welches auch der badischen Depesche zu Grunde liegt, Protest erhoben. Dieses Principe selbst ist aber damit nicht beseitigt, und die Begründung desselben aus dem nationalen Recht und Interesse hat nichts an Bedeutung verloren.“

Anhalt-Dessau, 20. Febr. [Zur Geschichte der Militär-Convention.] Wie unheilvoll es ist, wenn reactionärer Einfluß im Innern eines Landes undeutschen Einflüsterungen und Machinationen von außen als willkürliche Handhabe dienst, bezeugt von Neuem ein Vorgang, den ich Ihnen mittheile, wie er hier seit länger als 8 Tagen als ein „Geheimnis“ erzählt wird. Es betrifft die Errichtung einer Militär-Convention mit Preußen, welche bereits mündlich verabredet war und zwar unter Anderem auf die Bedingung hin, daß von Preußen für das diesseitige Militär eine ausreichende Anzahl von Bündnadelgewehren abgelassen werde. Diese Bedingung war in Berlin nicht nur angenommen, sondern in der Art verwirklicht, daß die Gewehre bereits der Eisenbahn auf hier übergeben worden waren. Da traf plötzlich, noch ehe dieselben hier angekommen waren, die Ordre ihrer Zurücksendung ein. Offenbar mußte dazu ein ausreichender Grund vorhanden sein. Und dieser stimmte vollständig mit der Freude überein, die hier gewisse Leute über das Gelingen der Bereitstellung der Convention geführt haben sollen. Es mag auf sich beruhen, ob diese ihre Impulse von der an allen deutschen Höfen verzweigten Reaktionsspartei empfingen oder ob der Versuch zur Bereitstellung der Convention höhere politischen Machinationen des antipreußischen Auslandes zuzuschreiben ist. Indessen ist die Höhe dieser Freude bald abgeflaut worden; denn wie man jetzt sagt, wären die Verhandlungen zur Convention wieder aufgenommen worden, von denen alle liberalen Leute aufrichtig wünschen, daß sie zu einem baldigen definitiven Abschluße kommen. Wünschenswert wäre es, daß sich im preußischen Abgeordnetenhaus unterrichtete Stimmen vernehmen ließen, durch welche an den Tag käme, was hier weder öffentlich gesprochen noch gedruckt werden darf. (D. A. 3.)

Wolfenbüttel, 21. Februar. [Verbot.] Am Donnerstag wollte Uhlrich von Magdeburg hier eintreffen, um einen Vortrag zu halten; es wurde solches aber auf Befehl des herzoglichen Staatsministeriums seitens der hiesigen Kreisdirektion verboten. (D. R. 3.)

Oesterreich.

► Wien, 24. Febr. [Die Gerüchte über Vermittlungsversuche mit Ungarn.] Obwohl bereits mehrfach in offiziellen Blättern dementirt, verlieren sich doch die Gerüchte über Vermittlungsversuche, welche zwischen den Parteiführern in Ungarn und den Männern unserer Regierung angestrebt werden sollen, noch immer nicht. Die Hartnäckigkeit, mit welcher dieselben verbreitet werden, und die Be-

reitwilligkeit, mit der das Publikum auf dieselben lauscht, sind immerhin ein beachtenswerthes Symptom; wenn diese steife Wiederkehr derselben Angaben auch nicht gerade als Zeugnis ihrer Glaubwürdigkeit angesehen werden kann, so verdienen dieselben doch als Beweis einer Strömung, die auf einen Ausgleich hinzudrängen anfängt, nicht ganz übersehen zu werden. Die Männer des Ministeriums und des wiener Parlaments mögen allerdings vorläufig noch eben so wenig an nachgiebige Schritte denken, als die Parteiführer jenseits der Leitha; die öffentliche Meinung fängt aber an, eine baldige Nähierung der gesammtstaatlichen und magyarischen Fraktionen als ein durch die Notwendigkeit immer dringender gebotenes Postulat anzusehen und die Betheiligung für reif zu Transactionen zu halten. Man weiß jenseits der Leitha, daß hier trotz aller zur Schau getragenen Zuversicht der Gedanke an eine lange Fortdauer des ungarischen Provisoriums denn doch unter unheimliche Gespenster aufsteigen macht und in diesen bangen Stunden neue Vermittlungsvorschläge mit Vorliebe erörtert werden; man glaubt überzeugt sein zu dürfen, daß die unlängst von Baron Sommaruga veröffentlichten Projekte einer Zweiteilung des Reichsbudgets an hoher Stelle keineswegs unbedingt missbilligt werden und daß sich bei dem ohnehin in nicht allzuweiter Ferne bevorstehenden Rücktritte des Finanzministers Baron Plener möglicherweise denn doch auch ein kleiner Systemwechsel, wenigstens in der einschlägigen, gerade für den gegebenen Fall speziell so wichtigen Verwaltungsbranche, mit unterlaufen könnte. — In Wien hingegen meint man in der Haltung der ungarischen Presse und der ungarischen Parteiführer das Gefühl der Erwidlung zu verspüren und die Sehnsucht nach einem ehrenvollen Vergleich, nach einer sehr anständigen Kapitulation mit günstigen Bedingungen und vor allem mit den militärischen Ehren. Dem Anschein nach sind diese in Pesth und hier landläufigen Anschauungen der Grund der steten Wiederkehr jener Gerüchte von offiziellen und offiziösen Vermittlungsversuchen, welche heute im „Sürgöny“ und in der „Donauzeitung“ dementirt, morgen wieder im „Székely Tanúja“ und den verschiedenen wiener Correspondenz an austauschen.

Vorläufig darf man jenen Dementi's wohl noch Glauben schenken; man ist zwar auf beiden Seiten von der Notwendigkeit und dem Nutzen einer ehrenvollen Kapitulation durchdrungen, man hat aber noch nicht den Versuch gewagt, dieselbe durch Absendung von Parlementärs einzuleiten. In Ungarn glaubt man, so lange wie möglich aushalten zu müssen, um die Belagerer zu ermüden und hier in Wien hält man ebenfalls die Gefahr des Verzuges noch nicht für so dringend, daß man den ersten Schritt des Entgegenkommens zu machen sich veranlaßt sähe. Vorläufig tagt unser „langer“ Parlament noch immer und dürfte, dem Vernehmen nach, seine Sitzungen bis zum Herbst ausdehnen, liegt also die Gefahr nicht nahe, daß man die Provinzial-Landtage und demnach auch jenen von Ungarn einberufen müßt; man kann also auch hier die Komödie des Zuwartens noch fortsetzen.

Wien, 24. Febr. [Zur Tages-Geschichte.] Der Landesausschuß in Oberösterreich ist mit der eingebrochenen Bevölkerungslage gegen das l. A. Aerar bezüglich der Benützung des Präsidialtrates im Landhaus in erster Instanz zurückgewiesen worden. Das Staatsministerium hat sich aber bekenntgeachtet zu einer gütlichen Beilegung bereitwillig gezeigt und zu diesem Ende einen landesfürstlichen Commissär nach Linz gesendet. Durch dessen Vermittlung ist die Angelegenheit unbedacht der definitiven Austragung im verfassungsmäßigen Wege einstweilen befriedigt ausgeglichen worden.

— Wie uns aus Benedig geschrieben wird, sieht man dort den Antritt Sr. Maj. für den 2. März entgegen, da der Kaiser den Tag des Verfassungsfestes in Wien zubringen will. Uebrigens will auch in Benedig das Schiller-Casino den 26. durch Veranstaltung einer Academie und eines Ballfestes feierlich begeben, wobei sich der Gesamtstaatsgedanke auch in Geldsammelungen zur Unterstützung der Ueberschwemmten in den andern Ländern der Monarchie fundieren soll. Die bayerischen Prinzen Ludwig und Luis-Pold sind bereits am 21. unter dem Namen Grafen v. Scheven aus Triest in Benedig eingetroffen und sollen dort so lange verweilen, bis bestimmte Nachrichten über die Vorgänge in Griechenland angelangt sind. Se. l. H. der Ministerpräsident Erzherzog Rainer sollte gestern Abend die Rückreise nach Wien antreten, wo er ebenfalls der Verfassungfeier beiwohnen will.

— In Pola werden bereits die nötigen Vorbereitungen zur Errichtung eines eigenen Marine-Invalidenhauses getroffen.

— Auf Unregung der Lomb.-Venez. Central-Congregation befinden sich gegenwärtig diplomatische Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Italien wegen einer Finanz-Angelegenheit in der Schweiz. Am 1. Juli 1859 wurde nämlich die Zahlung der Interessen für die Bonitätibili eingestellt, welche für die ganze Provinz Mantua ausgegeben worden waren, zur Befriedigung der Ansprüche aus den Kriegslastungen der Jahre 1848 und 49. Um nun die Zahlung der rüdigständigen Zinsen zu ermöglichen, hat das Central-Collegium einen Steuerzuschlag angeordnet, der aber von rechtswege auch in den jetzt zu Piemont gehörigen Communen der Provinz Mantua erhoben werden müßte. Ebenso wäre es notwendig, daß auch künftige Verfassungen wegen der Amortisierung des Capitals von der kaiserlichen und der italienischen Regierung im Einvernehmen getroffen würden. Die wiener Regierung wurde demnach von der Congregation ersucht, die in dieser Beziehung notwendigen Schritte zu thun, und hat diesem Ansinnen bereits entsprochen.

— Wir erfahren, daß die diesseitige Regierung mit denen von Sachsen und Württemberg übereingekommen sei, Reisepässe und sonstige derartige Dokumente, so wie auch Wander- und Arbeitspässe nicht mehr, wie bisher, von den betreffenden Gesandtschaften der Bidiitung zu unterziehen.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. [Aufregung im Quartier Latin.] Heute hielt im Quartier Latin Professor Renan seine erste Vorlesung über die indo-europäischen Religionen. Nähe an sechshundert Personen hatten sich eingefunden. Herr Guérout hatte bekanntlich gestern Alarm geschlagen, in der „Opinion Nationale“ angekündigt, daß der katholischen Partei angehörige Studenten eine Demonstration gegen Renan machen wollten, und deshalb die anders denkende Jugend aufgefordert, sich in Masse dorthin zu begeben, um es zu verhindern. Dieses war nun auch geschehen. Guérout erntete dafür keinen Dank, denn als die katholischen Studenten vor der Ankunft des Professors in ein formidables: A bas Guérout! ausbrachen, stimmten die anderen, bei denen der Redakteur en chef der „Opinion Nationale“ wegen seiner regierungsfreundlichen Politik schlecht angeschrieben steht, mit aller Energie ein, riefen aber dann, wahrscheinlich um gegen die Kathol

skandal. Renan erwarb sich aber auch einmal den Beifall seiner Zuhörer. Er suchte nämlich zu beweisen, daß Jesus Christus den Cultus des Herzens und des Geistes, aber nicht einen von dem äußeren Gepräge der Politik umgebenen Cultus habe errichten wollen. Diese Worte wurden mit stürmischen Beifall begrüßt. Auf dem freien Platz vor dem Collège de France ging es ebenfalls stürmisch her. Der Platz war von einer dichten Menschenmenge bedeckt. Die wildesten Rufe erlangten. Einmal sang man nach der bekannten 1848er Melodie: Pas d'About! Pas d'About! was eigentlich gerade nicht dazu gehörte. Aber noch ehe die Vorlesung beendet, war die Polizei eingeschritten und hatte die Menge in die Nebenstraßen zurückgedrängt. Als das Auditorium den Saal verließ, war der Platz von einer großen Anzahl Polizei-Agenten besetzt. Verhaftungen sollen vorgefallen sein. Die Aufregung im Quartier Latin ist groß.

(K. 3.)

Paris, 22. Febr. [Gesekgebender Körper.] Nach einer kurzen Discussion über das Sitzungs-Protocol des vorigen Tages ergriff in der gestrigen Sitzung der Segur d'Agujeau scharf angegriffene Graf von Persigny das Wort: „Beim Kaiser zurückgehalten, war ich gestern abwesen, als der ehrenwerthe Herr v. Segur d'Agujeau es für angemessen erachtete, Angriff gegen mich zu richten, deren Heftigkeit mir nicht zu schweigen erlaubt. Als Minister wurde ich in diesem Saale bestimmt, wo jeder gewohnt ist, das Beispiel der Mäßigung und der Achtung seiner Collegen zu geben. Ich werde auf Persönlichkeit nicht durch Persönlichkeiten antworten. Über da Herr Graf v. Segur d'Agujeau mich dadurch zu beleidigen vermeinte, daß er mir den Namen eines unglücklichen Ministers beilegte, so muß ich ihn daran erinnern, daß wir unter einer Regierung leben, die aus der dreimal feierlich ausgesprochenen allgemeinen Abstimmung hervorging, die nichts dem Auslande, Alles aber dem Nationalwillen verdankt, und die durch einen Minister weder getrichtet, noch gerettet werden kann. (Beichen des Beifalls.) Wenn es aber weder meiner Stellung noch meinem Charakter entspricht, persönliche Beleidigungen aufzuheben, über welche meine Collegen — ich danke ihnen dafür — bereits abgeurtheilt haben — so habe ich das Recht, Verleumdungen energisch zurückzuweisen und meine wahren Gesühle laut zu bekennen. Was ich mit dem Kaiser wünsche, mit dem Lande, mit dieser weisen und patriotischen Versammlung, das ist zuerst eine starke Regierung, wie Frankreich sie nach vielen Revolutionen will, um Ordnung und Ruhe zu sichern, welche die wesentlichen Bedingungen der öffentlichen Wohlfahrt sind; dann eine klug progressive und liberale Regierung, wie jene, welche die Decrete vom 21. November erließ und den Senatskonsult beantragte, den der Senat jüngst votierte. Dies ist die kaiserliche Regierung, wie sie regiert, wie ich sie verstehe und welcher ich mein Leben weibte als treuer Diener des Kaisers, seines Sohnes und seiner Dynastie. (Beiflammung.)

Graf v. Segur d'Agujeau glaubt bemerkten zu müssen, daß sich in der Constitution kein Wort davon finde, daß ein Minister nicht in dieser Eigenschaft im Senat das Wort ergreifen dürfe. Auch würde es nicht das erste mal sein, denn man erinnere sich recht wohl, daß Ducos, Bineau, Fortoul, Magne, Rouher und Hould in ihrer Eigenschaft als Minister im Senat gesprochen hätten.

Hierauf ergreift Comte de la Gueronniere das Wort, um einen Ausdruck des Grafen v. Segur, welcher eine Broschüre von de la Gueronniere über die italienische Frage ein Pamphlet genannt hatte, energisch zurückzuweisen.

Graf v. Segur vertheidigt sich gegen jede persönliche Beleidigung, hält aber die Behauptung aufrecht, daß die ganze Verantwortlichkeit für diese Broschüre dem Minister des Innern zufalle, unter dessen Augen sie veröffentlicht worden sei. Es entspint sich über diesen Gegenstand noch eine kleine Debatte, die mit der Annahme des Protocols endigt.

In der allgemeinen Discussion über das Adressentwurf in der Legislative. Es ist hier nur eine Stimme darüber, daß die Adressdebatte im Senate Verhältnisse angenommen hat, auf die man durchaus nicht gefaßt war. Schon seit dem vorigen Jahre hat sich in Paris die Ansicht geltend gemacht, daß die Lösung der römischen Frage in revolutionärem Sinne der Regierung immer schwerer werden wird. Gleich nach der Annexion Umbriens und der Marchen waren der Clerus und seine Partei hier so niedergebrückt, daß es eher möglich gewesen wäre, Piemont die gesamme Execution seiner Pläne zu überlassen. Mittlerweile hat die Geistlichkeit sich aber wieder gesammelt und den Grad der Freiheit, den der Kaiser für die Discussion der Adresse gab, benutzt, auch auf diesem Wege ihren Widerstand fund zu geben. Die Kardinäle, die im Senat sitzen, haben nicht einen Redner; aber sie vertheidigen es desto besser, die Chefs der ehemals legitimistischen Familien des Faubourg Saint Germain, die jetzt im Senat sitzen, zu inspirieren. Wenn man bedenkt, daß diese Familien heute noch die Erziehung ihrer Kinder fast ausschließlich geistlichen Händen anvertrauen, daß sie meist Priester zu Hauslehrern haben, ihre Söhne in die Jesuitenschule und ihre Töchter in die Halbklöster schicken, die wie das „Convent du Sacré coeur“ oder des „Convent des Oiseaux“ in Paris (in letzterem ist auch die Kaiserin Eugenie erzogen), die weibliche Jugend des Faubourg Saint Germain, bis sie zur Verheirathung reif ist, in sich bergen; wenn man sage ich, dies Alles bedenkt, so können die papistischen Ausbrüche im Senate nicht Wunder nehmen. Wie es um die religiöse Überzeugung der Massen des französischen Volkes steht, wollen wir hier nicht untersuchen. Der Graf Segur d'Agujeau hat in seiner Rede bewiesen, wie weit die Leidenschaftlichkeit der Parteien gehen kann, indem er den Grafen Persigny den Polignac der Bonaparte nannte. Graf Persigny galt hier in jüngster Zeit ziemlich allgemein als der dem Papste feindlichste Minister und hat sich den Born des Clerikal Redners besonders aus diesem Grunde zugezogen. Die Antwort Persignys in der letzten Senatsitzung war scharf, und für die Anhänger der Dynastie schlägig. Die Regierung des Kaisers, sagte er, ist aus dem nationalen Willen entstanden und kann von einem Minister weder gestürzt, noch gerettet werden. Die bei weitem merkwürdigste Rede ist nun aber jedenfalls die Pietri's. Ich müßte mich sehr irren, wenn sie nicht die des Prinzen Napoleon zu erleben bestimmt war. Eine Rede des Prinzen hätte wenigstens nicht mehr enthalten können. Schon bei früherer Gelegenheit glaubte ich bemerkt zu haben, daß Pietri zu den wenigen bei der Genesius der italienischen Angelegenheit selbst Eingeweihten gehört hat. Er hat im Verlaufe derselben die zartesten Missionen gehabt, und als es sich darum handelte, die Annexion von Savoyen und Nizza ins Werk zu setzen, unterzog er sich dieser Arbeit gleichfalls. Heute stellt dieser Mann im Senate offen das revolutionärste Programm gegen Rom auf, und gerade in diesem Momenten kann der Fall zu den interessantesten Reflexionen Veranlassung geben. Die Linie, auf der er steht, kann nicht die der Regierung und des Kaisers sein, aber die schroffe Bezeichnung derselben im Senate soll die modifizierte der Regierung desto klarer herausstellen. Dabei glaubte man als ganz sichere Thatsache anzunehmen, daß Herr Pietri schlechterdings nichts sagen wird, was dem Kaiser absolut oder auch nur relativ unangenehm sein könnte. Hier nach möge man in Wien denn bemessen, in welchen die jüngsten Hoffnungen, die man dafelbst von der neuen papistischen Richtung des Kaisers habe, gerechtfertigt waren. Um eine dem Papste günstige Lösung handelt es sich hier auch in den Regierungstreiten nicht mehr, sondern um die möglichst am wenigsten ungünstige. Daß der ehemalige Polizei-Präfect das Sicherheitsgesetz und die Reglements gegen die Presse, deren Executor er war, offen verwirkt, ist gewiß merkwürdig genug; aber er konnte

tionen Anlaß, und die Discussion verliert sich bald in unangenehme Persönlichkeiten.

Man geht hierauf zur Discussion der einzelnen Paragraphen der Adresse über.

Paragraph 1 wird ohne Discussion angenommen.

Über Paragraph 2, der die Angelegenheiten des Innern behandelt, ergriff Marquis Larochejaquin das Wort.

Zunächst lehnen sich seine Angriffe gegen das, was man die liberale Presse nenne.

Sie sei weder liberal, noch demokratisch, sondern anarchisch.

Niemals habe die Presse so großes Unheil angerichtet, als jetzt, und dies kommt daher, weil sie vollständig von der Administration abhängt.

Er verlangt deshalb die frühere Preschfreiheit vollständig zurück, mit der Verantwortlichkeit eines Jeden vor dem Gerichte.

An Graf Segur d'Agujeau anschließend, bringt nun der Redner eine Reihe von Beispielen zur Behauptung seines Saches von der Gefährlichkeit einer der allgemeinen Gerichtsbarkeit nicht ausschließlich untergeordneten Presse vor.

Zunächst spricht er von dem sogenannten Banket der demokratischen Presse zu Ehren Ratazzi's.

Man habe auf demselben einen Toast auf Garibaldi und keinen auf den Kaiser ausgebracht.

Herr Ratazzi habe sich deshalb vor und nach dem Banket bei verschiedenen Leuten entschuldigt;

jerner citirt er verschiedene Stellen aus Briefen Garibaldi's, um dessen schlimme Gesinnung gegen Frankreich nachzuweisen, er verliest das bekannte Schreiben Havins, des „Sécle“-Redacteurs, worin er sich den Wählern von Thorigny als von dem Kaiser und Herrn v. Persigny empfohlen ausgibt, und endlich ein Stück aus einem „Sécle“-Artikel, worin geradezu die Revolution, als die Herrschaft der weltlichen Macht des Papstes verherrlicht wird.

Der Kaiser sage und schreibe nicht ein Wort, das nicht den Stempel der Vernunft, der Größe und des Katholizismus trage, und derartige „Injurations“ lämen nichtsdestoweniger unter seiner Regierung vor.

Aber auch die auswärtige Presse wurde durch gewisse Aufmunterungen von

der Regierung unterstützt, so z. B. die „Italie.“ Angerthis dieser schrecklichen Misbräuche müsse der Administration die Beaufsichtigung der Presse und damit die Verantwortlichkeit für das von ihr verübte Unheil entzogen werden.

Marquis Larochejaquin wird am Schlusse seiner Rede von vielen Mitgliedern beglückwünscht.

Herr Baroche, der das Wort zur Erwiderung verlangt hat, wird, der vorgerückten Zeit wegen, morgen erst sprechen.

[Antwort des Kaisers auf Montauban's Schreiben.]

In der Antwort des Kaisers an den General Montauban heißt es:

„Der gesetzgebende Körper“, schreibt Napoleon III., „kann nach seinem Gedenken den Chef eines heroischen Haufstücks von Soldaten, das

mitten in so vielen Bedrängnissen und Gefahren am Morgen nach dem Siege vergessen, die Fahne Frankreichs auf die Hauptstadt eines Reiches von 200 Millionen aufgespanzt hat, keiner außerordentlichen Belohnung würdig finden. Einem jeden steht sein Urteil frei. Was mich anbetrifft, so wünsche ich, daß Land und Armee wissen mögen, daß ich eine beispiellose Unternehmung mit einem Nationalgeschenke habe ehren wollen; denn große Handlungen pflegen sich gerade da zu zeigen, wo sie am wenigsten gewürdigt werden, und nur entartete Nationen feilschen über öffentliche Dankbarkeit.“

Paris, 22. Febr. [Adressdebatte im Senate. — Adressentwurf in der Legislative.]

Es ist hier nur eine Stimme darüber, daß die Adressdebatte im Senate Verhältnisse angenommen hat, auf die man durchaus nicht gefaßt war.

Schon seit dem vorigen Jahre hat sich in Paris die Ansicht geltend gemacht, daß die Lösung der römischen Frage in revolutionärem Sinne der Regierung immer schwerer werden wird.

Der gesetzgebende Körper, schreibt Napoleon III., „kann nach seinem

Gedenken den Chef eines heroischen Haufstücks von Soldaten, das

mitten in so vielen Bedrängnissen und Gefahren am Morgen nach dem Siege vergessen, die Fahne Frankreichs auf die Hauptstadt eines

Reiches von 200 Millionen aufgespanzt hat, keiner außerordentlichen

Belohnung würdig finden. Einem jeden steht sein Urteil frei. Was

mirch anbetrifft, so wünsche ich, daß Land und Armee wissen mögen,

daß ich eine beispiellose Unternehmung mit einem Nationalgeschenke

habe ehren wollen; denn große Handlungen pflegen sich gerade da zu

zeigen, wo sie am wenigsten gewürdigt werden, und nur entartete Na-

tionen feilschen über öffentliche Dankbarkeit.“

Paris, 22. Febr. [Adressdebatte im Senate. — Adressentwurf in der Legislative.]

Es ist hier nur eine Stimme darüber, daß die Adressdebatte im Senate Verhältnisse angenommen hat, auf die man durchaus nicht gefaßt war.

Schon seit dem vorigen Jahre hat sich in Paris die Ansicht geltend gemacht, daß die Lösung der römischen Frage in revolutionärem Sinne der Regierung immer schwerer werden wird.

Der gesetzgebende Körper, schreibt Napoleon III., „kann nach seinem

Gedenken den Chef eines heroischen Haufstücks von Soldaten, das

mitten in so vielen Bedrängnissen und Gefahren am Morgen nach dem Siege vergessen, die Fahne Frankreichs auf die Hauptstadt eines

Reiches von 200 Millionen aufgespanzt hat, keiner außerordentlichen

Belohnung würdig finden. Einem jeden steht sein Urteil frei. Was

mirch anbetrifft, so wünsche ich, daß Land und Armee wissen mögen,

daß ich eine beispiellose Unternehmung mit einem Nationalgeschenke

habe ehren wollen; denn große Handlungen pflegen sich gerade da zu

zeigen, wo sie am wenigsten gewürdigt werden, und nur entartete Na-

tionen feilschen über öffentliche Dankbarkeit.“

Paris, 22. Febr. [Adressdebatte im Senate. — Adressentwurf in der Legislative.]

Es ist hier nur eine Stimme darüber, daß die Adressdebatte im Senate Verhältnisse angenommen hat, auf die man durchaus nicht gefaßt war.

Schon seit dem vorigen Jahre hat sich in Paris die Ansicht geltend gemacht, daß die Lösung der römischen Frage in revolutionärem Sinne der Regierung immer schwerer werden wird.

Der gesetzgebende Körper, schreibt Napoleon III., „kann nach seinem

Gedenken den Chef eines heroischen Haufstücks von Soldaten, das

mitten in so vielen Bedrängnissen und Gefahren am Morgen nach dem Siege vergessen, die Fahne Frankreichs auf die Hauptstadt eines

Reiches von 200 Millionen aufgespanzt hat, keiner außerordentlichen

Belohnung würdig finden. Einem jeden steht sein Urteil frei. Was

mirch anbetrifft, so wünsche ich, daß Land und Armee wissen mögen,

daß ich eine beispiellose Unternehmung mit einem Nationalgeschenke

habe ehren wollen; denn große Handlungen pflegen sich gerade da zu

zeigen, wo sie am wenigsten gewürdigt werden, und nur entartete Na-

tionen feilschen über öffentliche Dankbarkeit.“

Paris, 22. Febr. [Adressdebatte im Senate. — Adressentwurf in der Legislative.]

Es ist hier nur eine Stimme darüber, daß die Adressdebatte im Senate Verhältnisse angenommen hat, auf die man durchaus nicht gefaßt war.

Schon seit dem vorigen Jahre hat sich in Paris die Ansicht geltend gemacht, daß die Lösung der römischen Frage in revolutionärem Sinne der Regierung immer schwerer werden wird.

Der gesetzgebende Körper, schreibt Napoleon III., „kann nach seinem

Gedenken den Chef eines heroischen Haufstücks von Soldaten, das

mitten in so vielen Bedrängnissen und Gefahren am Morgen nach dem Siege vergessen, die Fahne Frankreichs auf die Hauptstadt eines

Reiches von 200 Millionen aufgespanzt hat, keiner außerordentlichen

Belohnung würdig finden. Einem jeden steht sein Urteil frei. Was

mirch anbetrifft, so wünsche ich, daß Land und Armee wissen mögen,

daß ich eine beispiellose Unternehmung mit einem Nationalgeschenke

habe ehren wollen; denn große Handlungen pflegen sich gerade da zu

zeigen, wo sie am wenigsten gewürdigt werden, und nur entartete Na-

tionen feilschen über öffentliche Dankbarkeit.“

Paris, 22. Febr. [Adressdebatte im Senate. — Adressentwurf in der Legislative.]

Es ist hier nur eine Stimme darüber, daß die Adressdebatte im Senate Verhältnisse angenommen hat, auf die man durchaus nicht gefaßt war.

Schon seit dem vorigen Jahre hat sich in Paris die Ansicht geltend gemacht, daß die Lösung der römischen Frage in revolutionärem Sinne der Regierung immer schwerer werden wird.

Der gesetzgebende Körper, schreibt Napoleon III., „kann nach seinem

Gedenken den Chef eines heroischen Haufstücks von Soldaten, das

mitten in so vielen Bedrängnissen und Gefahren am Morgen nach dem Siege vergessen, die Fahne Frankreichs auf die Hauptstadt eines

Reiches von 200 Millionen aufgespanzt hat, keiner außerordentlichen

Belohnung würdig finden. Einem jeden steht sein Urteil frei. Was

mirch anbetrifft, so wünsche ich, daß Land und Armee wissen mögen,

daß ich eine beispiellose Unternehmung mit einem Nationalgeschenke

habe ehren wollen; denn große Handlungen pflegen sich gerade da zu

zeigen, wo sie am wenigsten gewürdigt werden, und nur entartete Na-

tionen feilschen über öffentliche Dankbarkeit.“

noch erwähnt werden, daß im Parlament 31 Katholiken sitzen, lauter Freuden, mit Ausnahme des ehrenwerthen Mr. Howard, Vertreters von Arundel.

Dänemark.

Copenhagen, 22. Febr. [Die Reichsrathsverhandlungen über die Oktoberverfassung.] Vier Sitzungen hindurch hat der Rumpfreichsrath sich fast ausschließlich mit der Regierungsvorlage, betreffend eine Reihe von Veränderungen der Oktoberverfassung, beschäftigt. Wie bekannt, bezeichneten die vorgeschlagenen Modifizierungen, die ursprünglich als „Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Monarchie“ emanzipierte Constitution zu einem „Grundgesetz für Dänemark-Schleswig“ umzugestalten. Anknüpfend an unseren früheren Bericht, der über die in der Sitzung vom 18. gehaltenen Reden Mithilfe machen, wollen wir hier über das Interessanteste aus den Auslassungen der weiteren Redner kurz referieren. J. A. Hansen charakterisierte die Zweizüngigkeit des Ministeriums und bezeichnete dabei Orla Lehmann als „Nordpol“, Monrad als „Südpol“ und Hall als „Magnetnadel“. Konferenzrath David: In den von der Regierung vorgelegten Ältestenstücken habe er auch „nicht das geringste Zeichen“ entdecken können, daß die freundlich gesinnten Mächte die Verhandlungen von 1851–52 in derselben Weise auffassen, wie die Regierung jetzt thun zu wollen scheine. Die Concessions, die damals von dänischer Seite gemacht worden, seien keineswegs so verleidet für die Selbständigkeit eines unabhängigen Staates, wie jetzt behauptet werde. Uebrigens habe man dafür wichtige Concessions erlangt, denn von der anderen Seite seien die historischen Rechte aufgegeben worden. Die innige Verbindung der Herzogtümer Schleswig und Holstein untereinander habe länger als 140 Jahre bestanden. Es sei allerdings ein großer Fehler der dänischen Politik gewesen, diese Verbindung zu unterhalten und zu nähern und Schleswig und Holstein zu gewöhnen, sich einander mehr und mehr zu nähern und „sich im Gegenjahr zum Königreich Dänemark als einen Landesteil zu betrachten.“ Aber war es richtig und klug, „mit einem einzigen Schlag die Fehler von Jahrhunderten auszumerzen zu wollen? Kann die Regierung sagen, daß sie die Gleichberechtigung der Landesteile in der Zusammenziehung des Cabinets respektirt habe? Nein! Das muß ich offen hier aussprechen, da es vielleicht das letztemal ist, daß ich das Wort nehme. Der londoner Tractat, die Erfolge, die Integrität Dänemarks – alle diese Thatsachen beruhen auf der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852; die Regierung sollte deshalb diese Grundlage repitieren.“ Gegen David sprachen namentlich der Conseils-Präsident Hall und der Cultusminister Monrad. Erster behauptete, die Regierung habe stets die bestehende Ordnung zu erhalten gesucht, müsse aber sich jetzt auf einen anderen Boden stellen als 1859. Monrad fügte darzu hin, daß man Holstein ja gar nicht „aussondere“, man lasse ja die Gemeinschaft überall, wo sie als wünschenswert anzusehen sei, fortbestehen; werde Holstein etwa von der Gewalt des Königs befreit? oder von der Staatschuld? oder der Pensionslast? u. s. w. Rosenblum: Holstein habe Verpflichtungen gegen Dänemark, welche man energerisch als bisher sicherstellen müsse. Uebrigens war er für die Vorlage, während U. A. Holstein sich gegen dieselbe erklärte. Für die Vorlage war auch Clausen, während Blumen-Jacobsen Bedingungen für seine Zustimmung stellte. Der Titel der Oktober-Verfassung müsse geändert werden und dieselbe jetzt den Titel „Verfassung für das Reich Dänemark“ erhalten. Man müsse Schleswig mehr Freiheit geben. Das Vertrauen, das Hall genieße, beruhe auf der Unterstützung Orla Lehmann's, der „gut dänisch und gut skandinavisch“ genannt sei. Hall erwiederte mit spitzer Andeutungen auf Blumen-Jacobsen's Befreiung. Wolfsbogen (Minister für Schleswig): Es wäre im hohen Grade bedenklich, in Schleswig ein liberales Prekret, Vereinstreit, Petitionsrecht u. s. w. einzuführen zu wollen. Es sähen 9 Vertreter des großen Grundbesitzes und der Ritterlichkeit in der schleswigschen Ständeversammlung. Petteren erklärt sich bereit, Holstein die Freiheiten des dänischen Grundhofs zu schenken, wenn es auf jede Verbindung mit Deutschland verzichten wolle. Mourier ist gegen die Vorlage, weil dieselbe offenbar die Brücke zu einem Wideranschlüsse Holsteins und Lauenburgs abbrechen wolle. Orla Lehmann: Die Thür habe den Holsteinern lange genug offen gestanden, jetzt müsse man sie, wenn auch nicht verriegeln, doch wenigstens zusammenschließen. Seit 20 Jahren sei er immer der Meinung gewesen, daß eine constitutionelle Verbindung zwischen Dänemark-Schleswig und Holstein unmöglich sei. Nachdem darauf Petteren für die Vorlage gesprochen, erhob sich Eschnering gegen dieselbe. Die vorgeschlagenen Modifizierungen werden dem Reichsrath keine größere Selbständigkeit geben, er werde doch blos eine passende Begründung für die Regierung bleiben. Krüger-Beschoft: Frage man die Minister nach ihrem Systeme, so antwortet der eine dies, der andere jenes, ein dritter wieder ein Anderes. Schleswig müsse zu einer wirklichen politischen Einheit dem Königreich verschmolzen werden. – In der gestrigen Sitzung sprachen Baltzberg, Christensen, Andrä, Hagemann, Blumen-Jacobsen, Helsen, Krabold und Bregendahl, doch machte nur Andrä's Rede, die vom gesamtstaatlichen Gesichtspunkte aus gegen die Vorlage opponierte, einige Einbruch. Man müsse zwar keinen den Holsteinern entgegenkommenden Schritt mehr thun, aber vorläufig auch an dem Stande der Dinge nichts ändern. Schließlich wurde die Verneinung zur zweiten Leitung mit 39 gegen 8 Stimmen gutgeheissen, und die Wahl eines Ausschusses von 9 Mitgliedern beschlossen. Bei der darauf folgenden Verhandlung des Gesetzentwurfs über den Zusatz der verschiedenen Landesteile zu den gemeinschaftlichen Ausgaben machte David darauf aufmerksam, daß der Minister in Betreff Holsteins nicht das Ergebnis der jüngsten Volkszählung zu Grunde gelegt. Andrä wies einige andere Mängel nach, worauf die Niedersetzung eines Ausschusses für den Gesetzentwurf beschlossen wurde. In der heutigen Sitzung wurden in den Ausführungen für die Verfassungsänderungen gewählt: Bruun, Andrä, Carsten, Blumen-Jacobsen, Krieger, Clausen, David, H. Hage und Eschnering. Einem von den 3 südschleswigschen Abgeordneten, die bisher in der Versammlung nicht erschienen waren, nämlich der frühere Amtmann Davids, hat in der heutigen Sitzung sich eingefunden.

Portugal.

Lissabon, 17. Febr. In der Nähe von Guimaraens (Provinz Minho) hat große Aufregung wegen des von dem Ministerium eingebrachten Gesetzes geherrscht, welches den Grundbesitz der religiösen Bruderschaften in Regierungs-Sicherheiten verwandeln will. Die Regierung hat in der Pairskammer eine nominelle Niederlage bei der Abstimmung über die von dem Ministerium während der Krankheit und des Todes des verstorbenen Königs und des Infanten Dom Joao, so wie bei den späteren Ruhestörungen in Lissabon ergriffenen Maßregeln erlitten. Die Deputirten hingegen haben ein Vertrauensvotum für das Ministerium abgegeben. Gerüchtweise ist von einer Modifikation des Ministeriums die Rede. Der Infant Dom Augusto ist ganz entschieden in der Genesung begriffen. Gestern ward Lissabon von

gesungen wird. Nur Ander, als Faust, genügt vollkommen. Die Mise en scène würde auch in Magdeburg oder Brünn, bei kleinen Mitteln, in gleicher Weise zu Stande gebracht werden können.

Zum Schluß mögen zwei Lokal-Anekdoten, die hier von Mund zu Mund gehen, die Leser dieser Plaudereien erheitern:

Eine arme Frau und bekannt aus früheren, einfacheren Zeiten, kam Almosen bittend zur jebigen Herzogin von C., ehemaligem Wunderkind, damals Constanze Geiger genannt. Die hilfesuchende wird von der Mutter der neuen Herzogin empfangen, und erhält, als sie ihr Anliegen vorträgt, folgende Antwort: „Mein Gott, meine Liebe, wie können Sie gerade jetzt meine Tochter, die Herzogin, mit einer solchen Lappalie behelligen wollen. Meine Tochter, die Herzogin, stirbt im Salon auf dem Sopha, und schwimmt in Thränen. Einer unserer nächsten Verwandten, Prinz Albert von England, ist gestorben. Diese Nachricht hat meine Tochter, die Herzogin, so erschüttert, daß sie für nichts Anderes Sinn hat. Leben Sie wohl, meine Liebe!“

Beim Minister v. Schmerling läßt sich dieser Tage ein Mann zur Audienz mit der Bitte melden, daß von der Gewährung dieser Unterredung das Lebensglück eines Menschen abhänge. Er bringt einen Frack und sieht Seine Excellenz an, denselben zu probiren. Dies geschieht, und der Staatsmann bemerkte, daß ihm noch kein Kleidungsstück so angegossen gesessen habe. Der Fertiger war der Bittsteller, ein Schneidermeister aus einer kleinen böhmischen Stadt. Er ersucht Se. Excellenz ihm gnädigst bescheinigen zu wollen, daß er den Frack gemacht habe, ohne so glücklich gewesen zu sein, dem hohen Staats-

einem furchtbaren Gewitter heimgesucht. Der Blitz schlug in eine portugiesische Borte und in einen Lichter, die im Hafen lagen, ein. Eine rettete sich an den Strand; der Lichter aber versank und die Mannschaft ertrank. Auch mehrere Gebäude in der Stadt haben von dem Unwetter gelitten.

Griechenland.

Athen, 15. Febr. [Die Ereignisse in Griechenland.] Kaum vierzehn Tage waren verflossen, daß wir das Schauspiel einer radicalen Ministerveränderung mit all dem großartigen Straßenapparat, Volksaufstand, Bivats und Pereats, den wahren Vorgescheine einer revolutionären Regierung, die uns hätte werden sollen, erlebt haben, und schon kommen die weitern Folgen jenes verunglückten Ministeriums, wie Ursachen und Wirkungen vor unsern Augen zur Abwicklung. Alle Ereignisse seit dem Monat Mai vorigen Jahres, Complots, Verschwörungen, Attentate haben alle einen unbestreitbaren Zusammenhang unter sich; wenn die verschiedenen Gerüchte den Zusammenhang nicht erkannten oder erkennen wollten, wenn sie von 26 der Verschwörung angeklagt, in jeder Instanz so viele als unschuldig weggeschritten, daß nur noch fünf Angeklagte in Untersuchung blieben, und wenn nun diese freigesprochen, aber aus Gründen der Disciplin aus dem aktiven Bestand der Armee ausgeschiedene Offiziere dennoch in täglicher Verbindung mit den noch übrigen in Haft sitzenden gelassen wurden, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir hören, daß in Nauplia eine militärische Emeute ausgebrochen ist. Ich will die Thatsachen erzählen, so weit sie bis zur Stunde in Athen bekannt sind; manches mag unter die Rubrik Gerüchte gehören, das kann berichtig werden. Vorgestern, Donnerstag den 13. Februar, Morgens 4 Uhr, als das griechische Dampfschiff, welches die Linie Nauplia, Hydrion, Poros u. c. regelmäßig befährt, noch im Hafen von Nauplia vor Anker lag, hörten die Passagiere des Schiffes drei Kanonenschüsse vom Fort Ipp-Kale, wo die Kaserne eines Bataillons und das Militärspital ist. Bei Tagesanbruch war große Bewegung in der Stadt und Flintenschüsse sollen auf das Gesellschafts-Dampfschiff gefallen sein, so daß sich dasselbe aus dem Staube machte. Weitere Nachrichten sagen, daß die freigesprochenen Mai-Verschworenen, die bisher unbegreiflicherweise in Nauplia alle zusammen lebten und ungehindert ihre Pläne verfolgen konnten, ein Infanterie-Bataillon für sich gewannen, mit diesem das zweite dort garnisonirende Bataillon angriffen und es in seiner Kaserne consignierten. So viel ist gewiß, daß die Stadt Nauplia in den Händen der Verschwörer ist, die Thore sind hermetisch geschlossen – kein Mensch, kein Brief, kein Laut ist noch aus denselben gekommen. Das einzige Mittel, irgend eine Nachricht aus der Umgegend von Nauplia zu erhalten, bleibt der Telegraph von Neu-Korinth – und dieser berichtet blos, daß die Thore Nauplia's geschlossen sind, jede Verbindung mit dieser Stadt abgeschnitten ist, daß man aber von der Festung Palamides herab Kanonen donner, und aus der Stadt Nauplia selbst Gewehrfeuer höre. Daraus schließt man, daß die Festung Palamides noch in den Händen von königlichen Gefügnissen ist, ferner daß in der Stadt selbst zwischen der Garnison ein Kampf besteht, und daß demzufolge die königliche Partei eben so stark sein muß, wie die der Insurgenter; denn wenn eine bisher besiegt hätte, so würden wir in Athen unfehlbar Nachricht davon haben. Nach den drei Kanonenschüssen, welche das Beiben zur Emeute waren, bemächtigte man sich des Stadt-Kommandanten, des Nomarchen und sonstiger Behörden, und setzte sie außer Stand, ihren Pflichten nachzukommen. Was sonst in Nauplia vorgeht, ist unbekannt; der Telegraph von Neu-Korinth berichtet blos, daß man von Argos aus drei Gendarmen nach Nauplia geschickt habe, um sich zu erkundigen, wie die Sachen stehen, daß diese aber nicht mehr zurückgekommen seien. Die Umgegend von Nauplia, Argos und anderen Flecken ist vollkommen ruhig. Die Regierung ergriff noch im Laufe des vorgestrigen Tages energische Maßregeln zur Verhinderung der Ausbreitung dieser Emeute und zur Niederschlagung derselben. Noch in derselben Nacht ging ein Bataillon Infanterie von Athen zu Land über den Isthmus von Korinth nach Argos ab, begleitet von 6 Berggeschützen und einer Abtheilung Lanzenreiter; die Zahl der Truppen, welche General Hahn kommandiren wird, soll sich auf 2000 Mann belaufen. Nach Stilida und Chalkis wurden Dampfer geschickt, um einen Theil der dortigen Truppen zum Ersatz der abgegangenen nach Athen zu bringen. Das Traurige an der Sache ist, daß die taktische Truppe es wieder ist, die eine Emeute macht, während die Bevölkerung ruhig und zufrieden ist, ist es die verdorbene Soldateska, die seit neun Monaten fast ununterbrochen sich verschwört, complottirt und zu jedem politischen Gewaltstreiche aufgelegt ist. Die Disciplin der Armee hat sich trotz aller Verordnungen, Reglements und besondern Vorschriften, die alle berechnet waren, die Armee auf eine höhere Stufe zu heben, so verschlechtert, daß kein Absehen nahe ist, wie die Sache enden soll. Soeben vernehme ich, daß eine telegraphische Depesche gemeldet haben soll, daß die Aufständischen den Engpass zwischen Nauplia und Korinth besetzt haben, der den Weg von Athen über Korinth vollkommen sperren kann. Erst gestern Nachmittag ist General Hadzsch-Petros von Athen abgegangen, um denselben zu besiegen – ist also zu spät gekommen. – Von Patras und Missolonghi sind bereits Dampfer mit Truppen abgegangen, um in Neu-Korinth zu landen, und von da zu Land nach Nauplia zu marschieren. Gestern um 3 Uhr Nachmittags kamen Telegramme aus Neu-Korinth, welche melden, daß die Festung Palamides sich den Aufständischen ohne Schwierigkeit ergeben habe. Die Staatskasse, das Mauthamt, die Post und sonstige Regierungsstellen sind in ihren Händen. Gestern spät Abends ging General Ko-

loktoni, zur Zeit Oberst-Stallmeister der Königin, ebenfalls nach dem Peloponnes ab.

Die Kammern versammelten sich gestern Mittags zu einer außerordentlichen Sitzung und sprachen sich einstimmig gegen die Bewegung aus, und verkündeten, daß sie volles Vertrauen in die Regierung des Königs setzen, und daß sie derselben jeden Beistand angedeihen lassen werden, sobald sie derselben bedürftig sei. Ganz auf dieselbe Weise sprach sich der Gemeinderath von Athen aus. (Allg. Z.)

Wm. erik.

Newyork, 8. Febr. Die Einnahme des Fort Henry wird in den Blättern als ein wichtiger Erfolg bezeichnet. General Halleck kündigte das Ereignis in folgender Depesche an: „Fort Henry ist unser. Die Fahne der Union ist auf dem Boden von Tennessee wieder aufgestellt. Sie wird von ihm nie wieder verschwinden.“ Der „Newyork Herald“ sagt: Nach einer Depesche aus Cairo haben unsere Truppen die Brücke über den Memphis besetzt und Bowling Green vom selben Punkte abgeschnitten. Nach dem „Memphis Appeal“ hatten die Rebellen das Fort Henry für uneinnehmbar angesehen. Nach den letzten Berichten aus Paducoli verfolgten die Generale Grant und Smith die fliehenden Rebellen auf beiden Seiten des Flusses. Die Fliehenden zählten etwa 5000 Mann. Mehrere Kanonenboote gingen gestern von Paducoli nach den Flüssen Cumberland und Tennessee ab, und General Grant sollte heute das Fort Donelson angreifen. Nach Berichten, die das von Fort Royal angelangte Kriegsschiff Savannah gebracht, soll eine sehr starke aus Kanonenbooten und Landtruppen bestehende Expedition am 26. Januar von Port Royal aus südwärts gegangen sein. Am 3. dieses Monats hörte man in Savannah vier Stunden lang starkes Feuern in der Gegend des New River, auf der südkarolinschen Seite der Stadt.

Mexiko. [Die Expedition.] Nach einer der „Patrie“ über Martinique aus Veracruz zugegangenen Depesche vom 16. Januar haben die verbündeten Oberbefehlshaber beschlossen, nicht vor Ende Februar nach der Hauptstadt Mexiko zu marschieren, um der Bevölkerung Zeit zur Kundgebung ihres Willens zu lassen. Die Stimmung soll im Allgemeinen den Verbündeten günstig sein.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 25. Februar. [Tagesbericht.]

— * Die fortgesetzten Ermittlungen über das Feuer im Souterrain des Theaters haben bis jetzt zu keinem andern Resultate geführt, als zu der ziemlich sicheren Annahme, daß die Entstehung nicht böswillig, sondern höchstens einer Fahrlässigkeit zuzuschreiben ist. Auf welche Weise aber und durch wen die mutmaßliche Unvorsichtigkeit begangen worden, hat sich noch nicht feststellen lassen. Wie uns außerdem aus bester Quelle bestätigt wird, ist der Conditor J. feineswegs in Folge oder während, sondern vielmehr unmittelbar vor Ausbruch des Feuers gestorben. (Wie bereits das geistige Mittagblatt der Breslauer Zeitung richtig gemeldet hat.) Noch war man mit der Leiche beschäftigt und das Restaurations-Personal in voller Thätigkeit, als der aus dem Souterrain herausdringende Qualm auf die Feuergefahr aufmerksam machte. Sofort wurde das Löschcorps von der Hauptfeuerwacht (im Marstall) requirirt, und zum Glück erschien die Hilfe noch rechtzeitig, um einen verheerenden Theaterbrand zu verhüten.

= Bei der allgemeinen Wichtigkeit, welche für unser ganzes politisches und soziales Leben die deutschen Eisenbahnsysteme auf der einen und der Polizei auf der anderen Seite besitzen, können wir nicht umhin, das Publizum auf den Vortrag aufmerksam zu machen, welches einer der ersten Notabilitäten in diesem Fach, Dr. Eisenbahndirektor Lehmann aus Glogau am künftigen Freitag Abends 6 Uhr im Locale der Schlesischen Gesellschaft auf der Börse „über die Geschichte der Gründung dieser beiden Institutionen“ halten wird. Bekanntlich gestaltet die Schlesische Gesellschaft den Zutritt zu ihren Versammlungen allen sich dafür interessirenden auf das bereitwilligste. Dr. Lehmann, in der literarischen Welt höchst als der geistvolle Redakteur des seit 30 Jahren von ihm geleiteten Magazins für die Literatur des Auslandes, hat erst vor Kurzem in Berlin auf Einladung des Comite's eine Vorlesung in dem zum Besten der deutschen Flotte unter Mitwirkung von Veit, Engel, Auerbach u. a. veranstalteten Cyclopus gehalten.

=b= Der Wasserstand hat sich seit gestern gehoben, und stand das Wasser am Ober-Pegel den 24. um 2 Uhr 17' 1", 8 Uhr 17' 5", 8 Uhr 17' 8", 12 Uhr 17' 10"; am 25. Morgens 2 Uhr 18', um 8 Uhr 17' 11", um 10 Uhr 18', Mittags 12 Uhr 18' 3", der Unterpegel zeigt am 24. Nachm. 6 Uhr 8' 11", 8 Uhr 9", 25. Morgens 8 Uhr 9', Mittags 12 Uhr 9' 2". Durch das Abgehen des Eisens oberhalb der Paulinenbrücke haben die Eisbrecher sehr gelitten und ist der eine ganz abgebrochen; die Brückenpfeiler sind sämlich entkleidet und wie sehr die Uferbedwerke gelitten haben werden, läßt sich bei der Höhe des Wassers noch nicht ermitteln. Laut allen Berichten aus der Provinz hat Breslau weniger gelitten, als andere Ortschaften, die dieses Unglück wieder bitter empfunden werden. Seit heute Morgen sind wieder 12 Arbeiter mit 2 Kahnern beschäftigt, den Fortgang des Eis auf der Sandbrücke zu bewerkstelligen. Um 11½ Uhr Mittags hat sich das Eis zwischen der Paulinen- und Dombrücke an der Domseite gebrochen und seinen Fortgang durch die Dombrücke genommen. Imposant war das Schauspiel, wie Scholle um Scholle aus der Tiefe hervortam und immer wieder neue die vorderen drängten; die Brücke drohte von dem allzubestigen Anstoße des Eis. Die andere Seite des Stromes an der Ziegelbahn bis zur Sandbrücke ist noch mit Eis angefüllt und dürfte wohl der Abgang auch bald zu erwarten sein. Die Schiffe, die am Eisteller standen, sind beinahe alle durch die Unterseite durchgeschleust. – Die Weide ist seit gestern ausgetreten, und müssen die Milchpächter wiederum über die bündsfelder Chaussee ihren Weg nehmen. – Heut Nachmittag gegen 2 Uhr erfolgte ein andauernder Eisabgang durch die Sandbrücke.

* Mit Bezug auf die gegenwärtigen Eis sprengungen in der

manne Maah nehmen zu können; da er das Kleidungsstück nach einer Photographie des Ministers gebaut habe. Herr von Schmerling stellte dem überglüchlichen Schneider das gewünschte Attest aus, welches nebst dem corpus delicti in nächster Saison die Industrie-Ausstellung in London zieren, und wie der „Verfasser“ des Fraktes hofft, sein Glück machen wird.

Als Curiosum dürfte noch erwähnt werden, daß der Magistrat der Stadt Wien zu der Festvorstellung für die Feier der Constitutionsverleihung im Hoftheater nebst Schillers Lied von der Glocke, ein kleines Ballett, und im Carltheater das Birch-Pfeiffer'sche Schauspiel: „Dorf und Stadt,“ gewählt hat.

F. W.

Drittes Concert des Orchester-Vereins.

(Montag, den 24. Februar.)

Der Glanzpunkt des Abends war Beethovens Concert für Clavier mit Orchester (Es-dur) im Vortrage des Herrn Hans v. Bülow. Wir haben dieses köstlichste aller Clavier-Concerpte bereits vor Jahren von dem Künstler hier im Theater gehört, und der Eindruck ist uns unvergleichlich geblieben. Dieser Verein von Kraft und Zartheit, von Rapidität und Klarheit, von markiger Fülle und goldiger Reinheit des Toncs, dieser wunderbare Anschlag, diese geistprühende Auffassung, dies alles ließ in dem Virtuosen schon damals den eminenten Künstler erkennen, unter dessen Händen das Instrument in solchem Grade seine Schwerfälligkeit verlor, daß sein Ausdruck wie der eines lebendigen Wesens in die Seele dringt. Gegenwärtig ist der Eindruck aber noch viel großartiger durch die Ruhe geworden, mit welcher der Künstler

auch die leidenschaftlichste Erregtheit beherrscht. Mit jedem Augenblick wurde das geistige Element dieses Spiels hinreichender, und die Wirkung des im wahren Sinne des Wortes dichterisch durchglühten Vortrages steigerte sich zu einem Hochgenuss edelster und reinster Natur. Von ähnlicher Wirkung war der Vortrag des „Nocturne“ von Chopin (G-dur), das von seelenvollster Innigkeit durchhaucht war, worauf der Künstler noch einen sehr ansprechenden Concert-Walzer über Motive aus Gounod's „Faust“ von Liszt spielte, und durch seine staunenswerte Fertigkeit die Zuhörer zu den stürmischsten Beifallsbezeugungen fortzüg. Schon bei seinem Erscheinen mit lebhaftem Applaus begrüßt, erhielt Herr v. Bülow im Verlauf des ganzen Abends die schmeichelhaftesten Auszeichnungen von Seiten der überaus zahlreichen Versammlung, die diesen Abend gewiß zu den genügsreichsten der ganzen Saison zählen wird.

Eröffnet wurde das Concert mit der stimmungsvollen, höchst aufregenden Introduction zu Wagners „Lohengrin“ in trefflicher, scharf markierter Ausführung aller Details, wie wir dies von der sorgfältigen und energischen Leitung des Herrn Dr. Damrosch stets zu erwarten haben. Wir hörten sodann Beethovens „Leonore-Ouverture“ in C., jene genialen hochdramatischen Programm-Ouvertüre, die bei der Vorstellung des „Fidelio“ gewöhnlich im Zwischenakt gespielt wird, und zum Schluss eine der anmutig

Oder erhalten wir von einem Sachkundigen folgende Notiz. Chemals wurden die Sprengladungen von den Pionnieren selbst, und zwar in getheerten Leinen- oder Drillichbeuteln angefertigt. Solche Ladungen waren leichter unter Wasser zu bringen, als die jetzigen, und schlug einmal ein Zündert zu früh durch, so war keine Gefahr vorhanden, wogegen die neuerdings gebräuchlichen Holzkästen zur Verhüllung der Sprengkörper bei der Explosion die in der Nähe befindlichen Personen in mehrfacher Hinsicht gefährden. Noch im J. 1850 bei den Sprengarbeiten zwischen Margarethen und Breslau bediente man sich der in getheerten Leinenbeuteln eingehüllten Sprengkörper. Was das kürzlich angeordnete Zünden mittelst des elektromagnetischen Apparats betrifft, so ist dasselbe freilich sehr zeitraubend, da mit der Lunte viermal mehr geschossen werden kann, doch gereicht die Anwendung des Apparats den Mannschaften jedenfalls zu größerer Sicherheit.

* Das 12. Stiftungsfest des katholischen Gesellenvereins führte gestern in der grandiosen Schießwerberhalle ein ungemein zahlreiches Publikum zusammen, das schon in den ersten Nachmittagsstunden in einer langen Droschenlinie, und, die unwegsame Passage nicht achtend, in großen Massen zu Fuß antraf. Um 6 Uhr, als die Ausführung des reichhaltigen Programms begann, waren Saal und Gallerien dicht gefüllt. Für die überstandenen Mühseligkeiten der Wanderung entschädigten nun die gebotenen musikalisch-dramatischen Genüsse vollaus. Die Chorlieder, mit denen einige Soloefächer und Duette abwechselten, wurden kräftig und exakt vorgetragen. Von den theatralischen Darstellungen riefen die Scenen "Der Schwerhörige und der Schnüffler", "Strobel", vor allem aber "Paris in Pommern" die nachhaltige Heiterkeit wach. Trog der Fülle wurde die allgemeine Harmonie nicht gestört, und ungetrübter Frohsinn belebte das ganze Fest, das durch mehrfache Ansprachen seine Höhe erhielt. Als Präses äußerte sich zunächst Herr Curatus Nicht über die Bedeutung der Vereinsfeiern, deren erfreuliche, nützliche und ev. gefährliche Seiten erörtert, und kam zu dem Schlusse, daß die Vorteile jedensfalls überwiegend seien. Außerdem teilte ein Vorstandsmitglied den leitjährligen Flechtmärschbericht mit. Es sei erfreulich, daß alle Faktoren des Vereins, Leitervorstand, Schatzmeister und Gesellen mit vereinten Kräften darnach gestrebt hätten, die bekannten guten Zwecke des Vereins ins Werk zu setzen. Von den auswärtigen Vereinen sind durch den Präses im vergangenen Jahre die zu Neisse, Neu Salz, Langenbau, Cottbus und Trebnitz besucht worden. Neue Vereine, die in den Vereinsbund aufgenommen worden sind, sind in Krapkow, Cottbus, Striegau, Paschau, Trebnitz, Prausnitz, Landeshut, Myslowitz und Ujest entstanden. In der Neubildung sind gleichen Vereine jetzt in Brieg und Habelschwerdt begriffen. Schlesien besitzt jetzt im Ganzen 34 Gesellenvereine. Die Einnahme im vorigen Jahre betrug 904 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf., die Ausgabe 657 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf., mitin Bestand 247 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf. An Vorträgen wurden noch folgende gehalten: von den Herren Dr. Hanke über Gesundheitslehre, Lehrer Heidler über vaterländische Geschichte, Lehrer Müller über Salze und Säuren, Privatlehrer Vorbeck über amerikanische Zustände, auch ertheilte derselbe Unterricht in der französischen Sprache, Referendar Grüner über Wechselrecht. Den Unterricht im Gesange leiteten die Herren Lehrer Münnich und Niedel, letzter übte auch noch eine Anzahl Mitglieder im Schreibschrift.

=bb= Endlich ein Baumsturz erwisst! Zur Nacht von Sonnabend zu Sonntag kam ein junger Mann vom Ball aus dem Schießwerder. Aus jugendlichem Übermut fühlte er sich veranlaßt, seine Kräfte an den jungen schönen Kastanienbäumen vor den Verkaufsbuden gegenüber der Oberthwacht zu erproben, und brach einen Baum samt dem Pfahl ab. Der Nachtwächter, durch das Knacken aufmerksam geworden, eilte herbei und nahm ihn in Haft.

=bb= In der Russischen Maschinen-Bauanstalt wurden gestern einem Fabrikarbeiter beide Hände verstümmelt. — Auf der Weißgerbergasse soll ein ehemaliger Bewohner des Budihauses aufgegriffen worden sein, der sich u. A. ein klein wenig mit Falschmünzen beschäftigt hatte.

? Nachträgliches zum Bericht über die Generalversammlung des Feuer-Rettungsvereins: Aus Versehen ist die Nennung des Herrn Kaufm. Fidus Frankfurther als Vorstandsmitglied vergessen worden.

Breslau, 25. Februar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Reuschstraße Nr. 41 ein messingnes Plättlein mit Bolzen; alte Sandstraße Nr. 7 ein Frauenkleid von rot, grün, blau und schwarz gemustertem Halblama, ein schwarz und rot farriert wollener Frauenrock, eine schwarze Kamelot-Jacke mit schwarz und weiß farriertem Parchetsfutter, und ein Portemonnaie mit 5 Sgr. 6 Pf. Inhalt; Ufergasse Nr. 43 ein schwarzer Düsselfrot mit Sammtkragen, ein Paar schwarze Handschuhe und eine Schneider-Schere; Matthiastraße Nr. 3 ein blauer Tuchmantel mit schwarzen Hornknöpfen und rot gestreiftem Flanellfutter, so wie zwei Pferdedeken; Karlsplatz 3, ein schwarz und weißfarriertes Umschlagetuch und ein Paar sahlederne Stiefeln; Alte-Taschenstraße 11, ein Frauenhemd, gez. C. T. 4, ein weiß und rot farriert Dedbett-Ueberzug und zwei dergl. Kopftücher-Ueberzüge; Nikolaistraße Nr. 7, ein Paar braune Pferdededen mit roter Einsäumung, ein Paar alte blau und rot farrierte Pferdededen und eine blau und gelb gestreifte Pferdedede; Breitestraße 45, ein schwarzer Tuchrock mit nur einer Reihe Knöpfe; einem Schmiedegegenstand aus der Brusttasche seines Rodes, eine silberne Repetiruhr, auf deren Gehäuse die Buchstaben A. R. eingraviert waren. Die Uhr war in Folge eines erlisteten Schadens zur Zeit ungängbar; Oderstraße Nr. 30, aus dem hausflur ein Wagen-Spritzleder; Goldene-Radegasse Nr. 2, ein messingnes Plättlein und ein vergleichbarer Mörzer von mittlerer Größe; Ohlauerstraße Nr. 57, ein lila lattunenes, grau und weiß-blumtes Frauenkleid mit langen Ärmeln und Krausen; Hinterhäuser Nr. 16, aus verschlossenem Keller 15 Pf. Zuder und 3 Pf. Seife, so wie das zur Kellerthür gehörige Vorlegeschloß; Bischofsstraße 12, aus dem Hausflur eine Tonne Heringe im Werthe von 14 Thlr., die Toine war mit einer Nummer und dem Buchstaben K. gezeichnet; Ring 47, ein Frauenrock von schwarz und weiß farriertem Flanell; Hummerei Nr. 10, aus unverschlossener Kücke ein Frauen-Ueberrock von grün und schwarz gestreiftem Rips, und Nikolaistraße Nr. 59, ebenfalls aus unverschlossener Kücke ein Frauen-Ueberrock von schwarzem Rips mit rothen Punkten; Schneiden-Stadtgraben Nr. 21, ein Oberbett mit rotgestreiftem Inlet und rot und graugestreiftem Ueberzuge, ein schwarzer Leibrock, ein brauner Tuchrock (Ueberzieher), ein alter blauer Tuchrock, ein Paar schwarze und ein Paar graue Bustingshosen, leitere mit schwarzen Kanten, ein Paar hellfarbige gestreifte und ein Paar graue Beughosen, Stoff zu einem Paare Beinkleider (dunkelfarbiger carriert Bustung) eine schwarz und weiß gestreifte Beugweste, eine graue gestreifte Drillichweste, eine blaue gestrichene Unterjacke, ein Paar Unterhosen von Parchent, ein Oberhemd, zwei weiße leinene Mannshemden, ein Chemist mit Kragen und ein schwarzes Vorhemdchen.

Polizei mit Beschlag belegt wurden: ein Paar goldene Ohrringe, vier goldene Fingerringe, ein süberner Schlüssel, gez. M. G. 1858, acht Stück neu-silberne Theelöffel, eine Quantität Wolle im Gewicht von circa 1 Ctr., ein braun- und weißgestreiftes Batistkleid, ein dergl. Batistrock, ein weiß und braungestreiftes Kattunkleid, ein weißer Kattun-Unterrock mit gehäkelter Kante, eine wollene schwarz- und weißfarrierte Damenjacke, 3 Stück leidne Taschentücher, ein Rest Schürzen-Leinwand, circa 2 Ellen, ein Stück weißer Damast, ca. 4 Ellen, 10½ Elle weiße Leinwand, ein Paar Gummischuhe, ein hölzerne Gefäß (Gespülschaff), mit zwei Henkeln, und eine Wasserkanne. (Pol.-Bl.)

+ Slogan, 24. Febr. [Eisenbahn.—Gesellen-Verein.] Unsere städtische Behörden haben bereits vor 8 Tagen an den Herrn Handelsminister eine Petition abgesandt, die dahin lautet, daß derselbe die Direction der Niederösterreich. Zweigbahn veranlaßt, das abgebrannte Empfangshaus auf der Brandstelle am Fuße des Glacis wieder aufzubauen und nicht, wie die Direction beabsichtigt, in der Vorstadt. Um diese Petition persönlich zu unterstützen, hat sich heute eine Deputation bestehend aus Stadtbaudirektor Schmidt und Reg.-Rath Dannemann nach Berlin begeben. Ob diese Deputation auch für die wirtschaftlichen Lebenstragenden Glogau's, ein vierter Thor durch das Häusler'sche Grundstück, und die Berechtigung innerhalb des ersten Rayons massiv bauen zu dürfen, wird darüber verlautet nichts. — Am vorigen Mittwoch feierten der katholische Gesellen-Verein, am Sonnabend der Turn-Verein ihr Stiftungsfest; ein Gleches geschieht am Mittwoch seitens des Männergesang-Vereins. — Unser Stadttheater wird am Freitag geschlossen werden, mit den Leistungen der Meinhardischen Gesellschaft war man im Allgemeinen zufrieden, wenngleich das Schauspiel sehr mangelhaft war, so ließen die Oper und die Posse nichts zu wünschen übrig. Die Gesellschaft geht von hier nach Bittau und wird im Monat April in Görlitz einen Cyclus von Opernvorstellungen geben.

SS Schweidnitz, 24. Febr. [Zur Tagessgeschichte.] Für das gesellige Leben ist jetzt gewissnermaßen der Culminationspunkt der Wintersaison eingetreten. Die hiesige Ressourcen-Gesellschaft veranstaltete am 19. d. M. zu einem wohlthätigen Zwecke in dem engeren Kreise ihrer Reunion die Aufführung dramatischer Stücke und lebender Bilder. — Seit der Mitte voriger

Woch ist Thaliens Tempel wieder eröffnet; die unter Hillers Direction stehende Schauspielergesellschaft, deren Darstellungen vor länger als Jahresfrist hierorts meist mit Beifall aufgenommen worden, hat seit dem 20. d. M. einen Cyclus von dramatischen Vorstellungen begonnen. — Der unter der Leitung des Lehrer Fröhlich wirkende Gesangverein bereitet für das Ende der Saison eine größere musikalische Aufführung vor. — Rührend anzuerkennen ist, daß man bei den Freuden der Geselligkeit der Wohlthätigkeit nicht vergibt; es sind in den letzten Wochen namentlich bei den Bällen, welche in bürgerlichen Kreisen veranstaltet wurden, Geldspenden für die Hospitalitäten gesammelt worden.

Cammerau (bei Schweidnitz), 20. Febr.^{er}) [Suum cuique.] Herr Ferdinand Hirt, Rittergutsbesitzer auf Cammerau und königl. Universitäts-Buchhändler zu Breslau, läßt keine feierliche Gelegenheit vorübergehen, bei welcher er nicht seinen angeborenen Wohlthätigkeitszünften offenbart. So macht derselbe z. B. den heiligen Weihnachtsabend zu einem hohen Freudenfest dar durch, daß er sämmtliche Ortsarme, Kinder und Erwachsene, unter persönlicher, liebevoller Theilnahme, durch seine geehrte Familie zur bezeichneten Zeit alljährlich im herrschaftlichen Schlosse reichlich mit Kleidungsstücken und anderen ansehnlichen Liebesgaben beschenkt. — Den Tag des Einzuges Sr. Majestät des Königs Wilhelm I. zu Breslau, am 14. Nov. v. J. verherrlichte Hr. Hirt zu Ehren seines Königs auch in Cammerau dadurch, daß derselbe an die Ortsarme eine ansehnliche Quantität Steinkohlen und außerdem ein reichliches Geldgeschenk vertheilen ließ. — Am 12. Jan. d. J. erfolgte abermals eine reichliche Kohlenvertheilung und am 25. Jan. wiederum eine Vertheilung einer ansehnlichen Quantität Kartoffeln an die Ortsarmen. — Die von der königl. Regierung zu Breslau unter dem 31. Okt. v. J. anbefohlene Errichtung einer Arbeitsschule an jedem Orte, zur Erlernung von weiblichen Handarbeiten, hat Hr. Hirt zu Cammerau bereits vor 2 Jahren aus eigenem Antriebe nicht nur errichtet, sondern derselbe befördert auch die Lehrerfrau für die Erteilung des Unterrichts, und Hr. Hirt, welche die Aufsicht über dieselbe führt, ertheilt auch während ihrer Anwesenheit persönlich Unterricht in derselben, wobei zu bemerken ist, daß lehrte sich mit besonderer Vorliebe dieser Arbeitsschule widmet. — Der Ortschullehrer konnte sich pr. 1861 und 62 einer außerordentlichen Gehaltszulage von 25 Thlr. erfreuen, welche ihm von Herrn Hirt aus eigenem Antriebe zu Theil wurde. Auch ist Hr. Hirt unermüdlich in unentgeltlicher Darreichung von erforderlichem Lehr- und Lern-Material in der Ortschule. *) Eingesendet.

D. Ned.

*) Althof a. d. O., 25. Febr. [Ueberschwemmung.] Kaum hat sich die Angst und Besorgniß, die in Folge der großen Ueberschwemmung über einen Theil unserer Bewohnerschaft plötzlich hereingebrochen war, in etwas beruhigt, als schon wieder neuer Schreck sich verbreitet; die Oder ist bereits wieder im langsam Steigen. Die vergangenen Unglücksstage begannen in der Nacht vom 8. zum 9. d. M.; sie waren eine Folge der Eisverstopfung bei Maltz. Das Wasser stieg in jener Nacht so schnell, daß um 12 Uhr, als die Aufschreter ihre Betten verließen, sie in ihren Wohnungen schon ins Wasser traten, während um 9 Uhr derselben Abends die Fluthen noch lange nicht die ersten Wohnungen erreicht hatten; am Morgen des folgenden Tages stand das Wasser bis 4 Fuß hoch in den Häusern. Die Unaßlichen retteten sich mit Noth auf ihre Böden, wo sie von der bitteren Kälte schrecklich zu leiden hatten, bis am Morgen die Bewohner der höher gelegenen Häuser mit großen Anstrengungen, Wege durch das Eis bahnend, sie auf Fahrzeugen aus Brettern, Scheunthoren, Brüdertrögen &c. retteten. Die etwa vorhandenen kleinen Rettungsfähne lagen in der Oder festgefroren. Elf Familien, im Ganzen 63 Personen, sind sehr hart von dem Unglück betroffen worden und für sie dürfte das Mitleid derer, die von der großen Gefahr kaum eine Vorstellung haben, in Anspruch genommen werden; das Ortsgericht hier selbst würde mit Freuden Gaben in Empfang für die Unaßlichen nehmen. Vier Tage stand das Wasser in den Häusern festgefroren; die Kartoffeln und andere Mundvorräte, auch ein großer Theil des Viehfutters, sind verloren gegangen. Was in den Tagen vor der Kalamität gerettet worden, hat der starke Frost verrietet. Die Felder der Dorfbewohner sind mehr oder weniger beschädigt; der entstandene Schaden läßt sich noch nicht übersehen, weil die Fluren ebenso hoch mit Eisschollen über schwemmt sind. Möge der Himmel uns gnädig sein, daß wir nicht aus neuen aus intern, wenn auch feuchten und höchst ungefundnen Wohnungen vertrieben werden!

=ch= Oppeln, 24. Febr. [Gustav-Adolph-Verein.] — Gesellen-Verein.) Die gestern Nachmittag 5 Uhr abgehaltene Versammlung der Mitglieder des hiesigen Gustav-Adolph-Zweig-Vereins war in zweifacher Beziehung von besonderem Interesse. Zuvordeut gewährte der vom Herrn Consistorial-Rath Baron mitgetheilte Rechnungs-Abschluß pro 1861 den in ziemlicher Anzahl vermittelten Mitgliedern das wohlthuende Beweistein, durch ihre Spenden den der Hilfe noch bedürftigen Kirchen doch nicht ganz unerhebliche Liebesgaben zugewendet zu haben, da es dem Vereine möglich geworden ist, dem Hauptvereine zu Breslau im abgelaufenen Jahre 144 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf. als ¼ der Gesamteinnahme zu überweisen, das dritte Drittheit aber mit 72 Thlr. 14 Sgr. in seinem eigenen Wirkungskreise zu verwenden. Demnächst aber hielt Herr Prediger, Vicentiat Hr. Kleinert einen höchst ansprechenden eingehenden und belehrenden Vortrag über „die gegenwärtige Sicherstellung und Ordnung der evangelisch-lutherischen Verhältnisse in Österreich“, durch welchen er die mit ungetheilter Aufmerksamkeit seiner Worten folgende Versammlung zu wahren Danke verpflichtete, welchem auch Herr Consistorial-Rath Baron durch einige Worte Ausdruck gab. — Das am Abend darauf zum Vortheil des hiesigen Krankenhaus-S. Adalbert von dem Gesellen-Verein mit Gesang, Declamation, dramatischer Vorstellung und einem Ballett begangene Stiftungsfest erlangte nicht, gleich den ähnlichen Feiern früherer Jahre ein so zahlreiches Publikum (darunter den Herrn Präsidenten und mehrere Mitglieder des Regierung-Collegii) zu versammeln, daß der große Rathaussaal kaum alle Schaulustigen fasste. Die Freude hielt Herr Kaplan Wrzodek, zur Hauptvorstellung war „der verlorene Edelstein“ vom Cardinal Wieseman gewählt. Die zur Aufführung gekommenen Piecen befreigten bei Anlegung eines den Verhältnissen angemessenen Maßstabes in bohem Grade und fesselten das theilnahmsvolle Publikum von 7 bis 10½ Uhr.

M. Ratibor, 24. Febr. [Schulen.] Gestern Nachmittag fand im städtischen Schulgebäude die öffentliche Prüfung der Schüler der hies. Handwerker-Fortbildungsschule, welche aus 2 Vorbereitungs- und 3 Fortbildungsklassen besteht, und in welcher gegenwärtig 346 Lehrlinge unterrichtet werden, unter dem Vorstehe des hiesigen Gustav-Adolph-Zweig-Vereins war in zweifacher Beziehung von besonderem Interesse. Zuvordeut gewährte der vom Herrn Consistorial-Rath Baron mitgetheilte Rechnungs-Abschluß pro 1861 den in ziemlicher Anzahl vermittelten Mitgliedern das wohlthuende Beweistein, durch ihre Spenden den der Hilfe noch bedürftigen Kirchen doch nicht ganz unerhebliche Liebesgaben zugewendet zu haben, da es dem Vereine möglich geworden ist, dem Hauptvereine zu Breslau im abgelaufenen Jahre 144 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf. als ¼ der Gesamteinnahme zu überweisen, das dritte Drittheit aber mit 72 Thlr. 14 Sgr. in seinem eigenen Wirkungskreise zu verwenden. Demnächst aber hielt Herr Prediger, Vicentiat Hr. Kleinert einen höchst ansprechenden eingehenden und belehrenden Vortrag über „die gegenwärtige Sicherstellung und Ordnung der evangelisch-lutherischen Verhältnisse in Österreich“, durch welchen er die mit ungetheilter Aufmerksamkeit seiner Worten folgende Versammlung zu wahren Danke verpflichtete, welchem auch Herr Consistorial-Rath Baron durch einige Worte Ausdruck gab. — Das am Abend darauf zum Vortheil des hiesigen Krankenhaus-S. Adalbert von dem Gesellen-Verein mit Gesang, Declamation, dramatischer Vorstellung und einem Ballett begangene Stiftungsfest erlangte nicht, gleich den ähnlichen Feiern früherer Jahre ein so zahlreiches Publikum (darunter den Herrn Präsidenten und mehrere Mitglieder des Regierung-Collegii) zu versammeln, daß der große Rathaussaal kaum alle Schaulustigen fasste. Die Leistungen der Turner waren in der That überraschend und hatten sich eines großen Beifalls zu erfreuen. — Das Abiturientenexamen am hiesigen Gymnasium hat am Ende der vergangenen Woche stattgefunden und ist von 17 Abiturienten 16 das Zeugnis der Reife ertheilt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Noch zur Schaffschan in Oels.

Es waren bei derselben 1500 Personen und vierthalbtausend Merino's in der Halle. Unter den Besuchenden befanden sich außer denen aus der Provinz Polen, Russen und Meister der Büchting aus mehreren Provinzen Preußens, sowie auch aus Österreich, Mecklenburg u. a. D. — An dem Diner nahmen 125 Personen teil. Alle waren von der so gelungenen Schau wie begeistert und es herrschte bei den Mitgliedern des ökonomisch-patriotischen Vereins — durch welche die Schau veranstaltet worden — und nicht minder bei ihren Gästen eine so fröhle Stimmung, daß über 100 Flaschen Champagner geleert und die Vorräthe des Wirths fast gänzlich geräumt wurden. Der Frohsinn streifte fast an daß: dulce est despere in loco, dennoch erlangt aber nirgends ein Niemand, welcher die Freude hätte föhlen können. Allen Theilnehmern wird der Tag auf lange Zeit in Erinnerung bleiben.

* Liverpool, 20. Febr. [Baumwolle.] Die Geschäftslage in Manchester, wo man die Produktion fürstlich so vermindernt hatte, daß sie nicht viel mehr als den gewöhnlichen einheimischen Bedarf deckte, bessert sich zu sehends. Spinner laufen daher mit mehr Animo. Unsere Vorräte gehen in immer festere Hände zusammen. — Die jüngsten amerikanischen Nachrichten bringen

neue Beweise der Hartnäigkeit, mit welcher beide Parteien den Krieg bis aufs Äußerste fortzuführen entschlossen sind. Unter solchen Umständen geben unsere Preise langsam immer höher. Die Steigerung dieser Woche beträgt ½ pro Pf. in amerikanischen und ¼ pro Pf. in den meisten östlichen Gattungen.

Umgekehrt wurden 85,020 Ballen, wovon 22,000 Ballen auf Spekulation und 13,600 Ballen zur Ausfuhr. Heute 10,000 Ballen verkauft. Unterwegs von Ostindien 178,000 Ballen gegen 150,000 Ball. im vorigen Jahr, außer 387,000 voriges Jahr von Amerika.

Prange u. Meyer.

† Breslau, 25. Febr. [Börse.] Die Stimmung war matt und die Course erlitten bei träge Geschäft einen kleinen Rückgang. National-Anleihe 61%, Credit 73%, wiener Währung 73½—73¾%. Von Eisenbahn-Aktien wurden Tarnowitz 40%—40% und 5proc. Koseler Prioritäts-Stammaktien 89½ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 25. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, wenig verändert, ordinäre 7½—8½ Thlr., mittle 9½ bis 10% Thlr., seine 12—12½ Thlr., hochseine 13—13½ Thlr. — Kleesaat, weiße, wenig verändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—16½ Thlr., seine 18—19 Thlr., hochseine 20—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) behauptet; pr. Februar 46½ Thlr. bezahlt, Februar-März und März-April 45½ Thlr. bezahlt, April-Mai 46 Thlr. Br. Mai-Juni 46½ Thlr. Br. Juni-Juli — .

Hafser pr. April-Mai 21½ Thlr. Br.

Kübel wenig verändert; loco 12½ Thlr. Br. pr. Februar und Februar-März 12% Thlr. Br. März-April 12½ Thlr. Br. April-Mai 12½ Thlr. bezahlt. Mai-Juni — . September-Oktober 12% Thlr. Br. und Gld.

Kartoffel-Spiritus etwas höher; loco 15% Thlr. Gld. pr. Februar und Februar-März 16% Thlr. Br. März-April 16% Thlr. Br. April-Mai 16% Thlr. bezahlt, Mai-Juni 16% Thlr. Gld. Juni-Juli 17% Thlr. Br. Br. Zinf W. H. 5% Thlr. bezahlt. Die Börsen-Commission.

Wasserstand. Breslau, 25. Febr. Oberpegel: 18 F. 1 3. Unterpegel: 9 F. — 3. Eisstand.